

J. N. 770. 804  
Mück

Wien 16. April 869.

Sehr geehrter Herr  
Gutsfreund.

Wagere Sie es nicht die  
gütlich auf, daß ich Ihnen  
zum Beweis dessen, wie  
sehr mich Ihre Freundschaft  
mindestens wol mindet bei  
der neuen Ausgabe in der  
Lexikon referirt, - die bei  
Längere Zeit (eigentlich  
um für mehrere Jahre  
4. Ausgabe) in 1. Exemplare  
mittheile.

Die Photographie von dem  
Faksimile von dem besprochenen  
Abdrucke geben zu werden  
zulegen; so wünschte ich ob

eingewilligt, wenn solche auch  
grüßlichst; da jedoch ich  
nie das Besitzt der Horen  
gekauert worden.

Der Abdruck überaus schön  
gründet basiert gewiß nicht  
ganz auf einem Titelblatt;  
sondern so fast ungeschickten  
Nabengröße zu; jedoch ich  
aber frähe mein gelesene  
na Empfinden bestanden und,  
damit er jetzt, das mein  
Dankes für die Hagedruck.  
und nicht veraltet sei.

Ich fordere ihn für seine  
von Subscription. Mandatung  
und so wird ihm nicht immer  
dabei haben gewiß nicht  
bitte zu verbleiben.  
Es ist nicht die ein meine



Gegen die Herrn & Damen  
sind weitere fort zu erfolgen.  
Gratulation Sie den Anblick  
besonders Günstigkeit in Man-  
sagen mit da in ist  
verbleibe wird

Im Wahlgang  
angebracht der  
Auf Wunsch

Paul: Muffelhoff Hoff  
83.

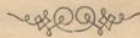


*[Faint, illegible handwriting, likely bleed-through from the reverse side of the page.]*

*[Small, faint handwritten marks or characters.]*

# Ein Curiosum

für meine Freunde.



(Den Journalen gegenüber als Manuskript gedruckt.)

Als Beigabe zu meiner Fotografie überliefern ich allen Verehrern meiner Wenigkeit hiermit auch eine kurze Lebenszeiße derselben, die ich dem biografischen Lexikon — des Herrn Hofrathes Dr. Wurzbach über die seit 1750 in Oesterreich gebornen, denkwürdigen Personen — (Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, 19. Band, Seite 305 ex anno 1868) entnommen habe.



Ein Gutachten

der meine


der meine

der meine



## Much Adolf

(Bürger der Stadt Wien, geboren daselbst 13. März 1818).

Der Vater, Leopold, Gerichtschreiber der Vorstadt Mariahilf — gestorben im Jahre 1849 — bestimmte den Sohn für die wissenschaftliche Laufbahn und so vollendete dieser im Jahre 1841 die juridisch-politischen Studien an der Wiener Hochschule und trat nach abgelegten Richteramtsprüfungen Ende 1843 als Rathsauskultant in die Dienste des damaligen Civilgerichtes der Stadt Wien. Nachdem er bei der neuen Gerichts-Organisation im Jahre 1850 die Stelle eines k. k. Bezirksgerichts-Adjunkten 1. Classe in Wiener-Neustadt erlangt hatte, trat Much freiwillig aus dem Staatsdienste, und lebte von den Einkünften seines bescheidenen ererbten väterlichen Vermögens.

Seiner Anregung und Idee, welche in jenen Tagen, wo er sie zur Sprache brachte, noch immer den Mannesmuth auch eines ganz unabhängigen Mannes erforderte, verdanken die, in den Märztagen des Jahres 1848 gefallenen Opfer das weithin sichtbare kolossale Denkmal auf dem Schmelzer Friedhofs, welches lange Zeit keine Inschrift haben durfte, und welsch' letztere: „13. März 1848“ — sie auch endlich über seine vielfachen Bemühungen erhielten. In Folge einer nicht unwesentlichen Volksthümllichkeit, welche er dadurch unter der Wiener Bevölkerung gewonnen, wurde er im Jahre 1862 zum Bezirks-Ausschusse und im Jahre 1865 zum Gemeinde-Rathe der Stadt gewählt, legte aber diese letztere Stelle schon am 13. März 1868

freiwillig nieder, da er die Ansichten der überwiegenden Majorität im Gemeinderathe, bei großen und wichtigen Prinzipien-Fragen — nicht zu theilen vermochte.

Die Errichtung eines Haydn-Denkmales in dem, von der Commune Wien im Frühjahr 1868 angekauften Epsterhazy-Garten des Bezirkes Mariahilf, ist gleichfalls von ihm angeregt, und wurde der Baufond von 3000 fl. zur nöthigen Vermehrung und Ausführung des Werkes von der dortigen Bezirksvertretung übernommen.

Im Jahre 1848 hat Much eine damals vielgenannte periodische Zeitschrift, betitelt: „Kaiser Josef“ herausgegeben, welche jetzt, da die 48ger Schriften in der Reaktions-Periode, wo sie gefunden wurden, vernichtet worden sind, sehr selten ist, — in Freundeskreisen aber hat er sich schon in seiner Studienzeit durch launige Gelegenheits-Gedichte bekannt gemacht, welche jedoch nur in Handschriften circuliren (Neue freie Presse 1867 Nr. 956 und Neues Wiener Tagblatt 1867 Nr. 258 in der Rubrik Gerichtssaal: „Die Fiafer-Milli und der Volksfreund.“)

Im März 1869.

Much.

Verleger: Adolph Much. — Druck von Karl Gorijschek in Wien.

Wid. Juchacz  
Herrn Johann Wraschitz  
A. Much